

Der Halle monatlich 1.00 Mk., vierteljährlich 3.00 Mk., durch die Post 3.25 Mk. auswärts Postzusatz. Bestellungen werden von allen Zeitungsstellen angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Sonder-Listung“ eingetragen.

Geschäftsbereich der Schriftleitung Nr. 1140 der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142 der Bezugs-Abteilung Nr. 1133; Verlagsamt Halle 4609.

Saale-Beitung.

Fünzigster Jahrgang.

Werden die angelegten Stellen bei dem Raum von 20 Wk. besetzt und in anderen Anzeigen und allen Anzeigen-Verträgen ausgenommen. Bekanntheit die Stelle 1.10.1916. Nach dem Anzeigen-Verzeichnis vom 11. Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. Abdrucken von Anzeigen-Verträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S. Erscheint täglich einmal, Sonntags einmal.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Halle, G. Neubausstr. 17. Verlagsamt Halle 4609.

Die „Deutschland“ zum zweiten Mal in Amerika.

Wie es in Rumänien aussieht.

Nach Berichten kriegsgefangener Rumänen.

Ein von siebenbürgischen Kriegshauptplaz zurückgekehrter Militärarzt, der verschiedentlich Gelegenheit hatte, mit gefangenen rumänischen Offizieren und Zivilislandigen besseren Standes zu sprechen, erzählt ihrem Mitarbeiter:

Es muß traurig, ja grauenhaft aussehen, nicht nur in Bukarest, wo die zweite „große Flucht“ eingeleitet hat, sondern im ganzen Lande Rumänien. Die Regierung Bratiansus ist nur noch ein Schein. Kein Mensch hat mehr Vertrauen zu ihr. Das Volk fordert laut die Einberufung des Parlaments, um ein Strafgericht über die Schuldigen abzurufen. Der König darf sich nicht bliden lassen. Er weiß jetzt in Jassy in strengster Bewachung durch Soldaten und Polizisten, die mehr einer Gefangenensicht als Aufsicht gleichkommt. Man erzählt sich merkwürdige Dinge. Die einen sagen, der König habe den Oberbefehl freiwillig infolge neuerlicher Erschütterung niedergelegt, die anderen behaupten, die Königin habe im Verein mit dem russischen Generalen die Absetzung ihres Gatten von dem Amt des Generalissimus erzwungen, um freie Bahn für eine russisch-rumänische Umgruppierung zu schaffen. Tatsache ist, daß der König und die Königin getrennt leben und Königin Mary häufig nur von ihrem Sohne, dem Thronfolger besucht wird, der vollständig in russischen Händen ist und sich einbildet, an die Spitze einer ungeheuren Entlastungsarmee in Bekarabien gestellt zu werden, um die Gegner Rumaniens in letzter Stunde durch einen gewaltigen Gegenstoß zurückzuwerfen. Dieser Glaube an Aufstand erstreckt sich um so mehrwärtiger, als neuerdings Umstände vorliegen, die unangenehm darauf hinweisen, daß Rumänien seine Hand von Rumänien abzieht. Die russische Regierung hat es nunmehr abgesehen, Jassy, Wlasy, Baiter, Kaffee und Zucker über die rumänische Grenze zu lassen. Die Preise für diese Lebensmittel sind bereits unheimlich gestiegen. Kewer der Bevölkerung behaupten, daß Ischakowa gegen Bukarest, gegen Rumänien bis dahin noch eine eigene Regierung habe, daran gedacht werden müsse, familiäre Nahrungsmittel, Arznei und Brennstoffe mittels zu Langentieren. Der Weg ins Constanza macht sich bereits häufig peinlich bemerkbar. Was früher von Rumänien auf dem Seewege eingeführt wurde, fehlt. Der Landweg ist durch die Transporte der stehenden Truppen verstopft. Mit Westeuropa fehlt seit Ausbruch des rumänischen Krieges jede Verbindung. Man ist eingekreist und abgekapselt, hunderte Male schlimmer als die Zentralmächte auf dem großen Weltkriegshauptplaz. Dazu kommt noch die Erkenntnis, daß die diesjährige rumänische Ernte geradezu fümmerlich ausgefallen ist. Die Weisernte ist zum Teil verdorben, die Weisernte teils zu früh veräußert, teils für Heereszwecke in einem Umfang beauftragt, der für die Zivilbevölkerung nichts mehr übrig läßt. Wo eine Ernährungskrise in dem Lande, wo sonst Milch und Honig fließt! Rumänien, das Agrarland im wahren Sinne des Wortes, dessen Fruchtbarkeit viele Gebiete Europas übertrifft, dessen Ernte fast ohne künstliche Düngung und ohne die Anwendung der westeuropäischen Technik gewonnen wird, Rumänien ist vom Hunger bedroht. In den kleinen Städten und Dörfern des Landes ziehen sich die Bauern und die barfüßigen Hinzuerwandten zusammen und taufen sich um die noch vorhandenen Vorräte. Hinweggenommen die Vermundeten, die zu früh aus den Lazaretten entlassen werden und die zahllosen Rahmenislandigen, die bei der schlechten Verwaltung und Kontrolle ungestraft und unverhört umherlaufen, niemand im ganzen Volke außer den Bukarester hat den Krieg gewollt! Kann irgend jemand glauben, daß der rumänische Bauer den Krieg wollte? Das ganze Volk arbeitete er als Sklave für keine Kräfte, die nur das eine Ziel verfolgten im Laufe weniger Jahre möglichst viel Geld aus der Erde herauszupressen. Solen und Schreiben kann der rumänische Bauer nicht. Seine Ginnen und Empfindungen sind schwerfällig. Deshalb wird er auch leicht eine allgemeine Revolution veranlassen. Nur wenn ein Beamter der Bratiansuschen Verwaltung sich nicht rechtzeitig in Sicherheit gebracht haben sollte, wird er ihn treffen. Im übrigen erwartet er klumpförmig und ergeben die freigesetzten Gegner. Zum Beweise sind die furchtbaren Niederbrüche kommen nur die Mäher und Arbeiter des Krieges, die Streifenpolizisten von Bukarest, der Abgang Josenescu, die Kreaturen Bratiansus, die in alle Winde geblasen sind und meist wohl an der russischen Grenze Schutz gesucht haben, wo man sie beizunehmenderweise nicht hindern läßt, weil man ihnen auch dort, beim „Freunde“, nicht traut. Zwei Drittel der rumänischen Dobrußa-Armee sollen nach Bekarabien gerettet sein. Was sein, daß man sie dort verbrannt, um neues Kanonenfutter zusammenzustellen. Aber von der rumänischen Wehrmacht und „Intelligenz“ ist nichts geblieben. Das wird wahrscheinlich alles in der großen Jange Gassenhahn-Wädeln gefesselt und gefangen. Rumänien ist fast selbst überfallen und hat nichts und von niemandem mehr, etwas zu erhoffen.

WTB. Neu-London, 1. November. Das Handels-U-Boot „Deutschland“ traf heute früh hier ein. In Bremen ging bisher noch keine Nachricht über die Ankunft der „Deutschland“ ein.

Ämtliche Meldung der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 1. November. Westlicher Kriegshauptplaz. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern. Mit besser werdender Sicht setzte im Sommer-Gebiet an mehreren Abschnitten lebhaftere Artillerietätigkeit ein. In den Weststunden gingen die Engländer aus der Gegend von Courcellette und mit starken Kräften aus der Linie Guedecourt-Besobens zum Angriff vor. Nördlich von Courcellette kam in unserem Schützengraben der Angriff nicht vorwärts. Westlich von Le Transloy brach er verlustreich, an einzelnen Stellen im Nachkampf, zusammen.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen. Der Geschützkampf am dem Ufer der Maas war nur zeitweilig lebhaft.

Ostlicher Kriegshauptplaz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzgen Leopold von Bayern. Gegen die am 30. Oktober von uns genommenen Stellungen auf dem östlichen Narajowka-Her führte der Russ nach starker Artillerieeinwirkung bei Andrusch der Dunkelheit heftige Gegenangriffe, die fünfmal wiederholt unter blutigen Verlusten scheiterten.

Auch die osmanischen Truppen hielten das gewonnene Gelände gegen starke Angriffe und warfen an einer Stelle den eingebrochenen Feind durch schnelle Gegenstoß zurück. In der Westzone Solowinstka wiesen österreichisch-ungarische Truppen feindliche Abteilungen durch Feuer ab.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In Siebenbürgen ist die Gefangenensituation unangenehm. Einem wichtigen Erfolg entgegen weicht der Preduals Strahe österreichisch-ungarische Regimente, die in die rumänische Stellung in bezug sind und 10 Infanteriegeschütze und 17 Maschinengewehre erbeuteten. Südlich des Notz-Zurum-Passes machten unsere Angriffe Fortschritte.

Balkan-Kriegshauptplaz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Keine Ereignisse von wesentlicher Bedeutung.

Wazedonische Front.

Im Cerna-Bogen und zwischen Bulwos- und Tahinos-See nahm die Artillerietätigkeit wieder zu. Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

Die Kämpfe in Siebenbürgen.

c. B. Budapest, 1. November. Der „W. G.“-Berichtserstatter bei der Jassenshagen-Armee bezeichnet unsere jüngsten Erfolge südlich Preduals, die in der Einnahme von Kaga gipfelten, als äußerst wichtig. Diese Stellungen wurden viele Monate hindurch bebaut und verstanden tatsächlich einem starken Angriff längere Zeit zuhalten. Nur ein einziger kleine Befehl in diesen Maß geschlagen. Ein anderer Besichtigungsfahrer während die Kämpfe nördlich K a n p o l u n g. Er sagt: Auch hier wurden die rumänischen Stellungen in der Gegend des Töresowitzer Passes seit Beginn des Weltkrieges ausgiebig verstärkt. Ungeheure Mengen gedachter Schützengräben, eine große Zahl von Wolfgräben, Draht- und Holzdornnetze waren vorbereitet. Das System jedoch, wonach die Befestigungen gebaut waren, ist in mancher Beziehung veraltet. Durch verschiedene Umgehungen haben wir den größten Teil davon, was an wertvollen Befestigungen es hier gab, bereits in Besitz genommen. Unsere Verluste waren gering. Kamppland selbst ist von den Höhen gut zu sehen. Führer und Truppen leisteten in den großen Geschwindigkeit und Entschlossenheit erfordernden Gebirgskämpfen Hervorragendes.

Typhusepidemie in Rumänien.

„Aukstia Wjedomost“ melden aus Jassy: Eine Folge des Mangels an ärztlichem Personal und Medikamenten ist das bedrohliche Ausbrechen der Typhus-

epidemie in Rumänien. In Bukarest, Jassy, Galatz und Braila ist die Sterblichkeit außerordentlich groß. Der Typhus dringt beispielsweise in Jassy in alle Bevölkerungsschichten ein und hat auch das Königshaus nicht verschont. Prinz Mircea, der jüngste Sohn des Königs paars, ist an Typhus schwer erkrankt. Sein Zustand gibt zu Besorgnissen Anlass. Auch im Heere findet die Seuche von Tag zu Tag mehr Eingang; es ist die Gefahr vorhanden, daß die Krankheit auch bei den russischen Hilfstruppen Fortschritte macht. Man erwartet das Eintreffen einer großen amerikanischen Hilfsflotte vom Roten Kreuz, die Verste, Hygienepersonal, Medikamente und Verbandmaterial mitbringen soll. Diese Hilfe ist dringend notwendig. Die Sterblichkeit in Rumänien ist außerordentlich groß.

Fahrt des Hohenpostenfahrers nach Siebenbürgen.

WTB. Eismärkten, 31. Oktober. Der Fürst von Hohenzollern verließ heute Eismärkten, um sich nach der siebenbürgischen Front zu einem Besuch bei den gegen Rumänen kämpfenden Truppen zu begeben.

Der türkische Heeresbericht.

WTB. Konstantinopel, 1. November. Ämtlicher Kriegsbericht vom 31. Oktober. Trübsinnig: Unser wirklames Artilleriefeuer zerstörte eine Beobachtungsturm des Feindes sowie seine Schützengräben. Das feindliche Erwiderngefeuer blieb ohne Wirkung.

Verlässliche Front: In einem blutigen Zusammenstoß, der nordwestlich von Hamadan in der Gegend von Wlaj mit feindlichen Truppen stattfand, trugen unsere Truppen den Sieg davon und drängten den Feind zurück, der in Richtung Hlajale. Unser Schwereartillerie an Seiten und Vermundeten, die der Feind teils mit zurückführte, teils auf dem Schlachtfeld liegen ließ, verlor der Feind an Gefangenen einen Kompanieführer und 120 unverwundeten Soldaten. Unter den Gefangenen befinden sich auch Offiziere. Ferner erbeuteten wir durch diesen neuen Erfolg eine große Anzahl Gewehre und anderes Kriegsmaterial. Die Drilichth Wlaj, deren Einnahme von den Russen in ihrem amtlichen Bericht vom 26. Oktober gemeldet worden war, wurde von uns zurückerobert. Nördlich von Saks wurden russische Kavallerietruppen, die unsere vorgeschobenen Truppen angreifen versuchten, mit Verlusten für sie zurückgeschlagen.

Kaufhausfront: Scherung. Von den anderen Fronten kein wichtiges Ereignis.

Der Seekrieg.

Verluste.

WTB. London, 1. Nov. Londs melden: Der Dampfer „Cacalia“ aus Glasgow, ist am 20. Oktober zum Sinken gebracht worden.

WTB. London, 1. Nov. Londs melden: Der norwegische Dampfer „Rafsel“ ist zum Sinken gebracht worden.

WTB. London, 1. November. Dem „Dain Telegraph“ wird aus Athen gemeldet: Die Erregung über die Torpedierung des Dampfers „Angelini“ im Piräus und in den venezianischen Kreisen der Hauptstadt sei groß. In königlichen Kreisen ist man, der Zeitung „Sepertini“ zufolge, der Ansicht, daß das Vorgehen Deutschlands gegen seine griechischen Feinde gerechtfertigt war. Eine Stunde ehe der Dampfer „Angelini“ abfuhr, war der griechische Küstendampfer „Antigone“ nach Soloniki abgegangen, auch er wurde von dem deutschen U-Boot angehalten und durchsucht, bevor seine Reise fortsetzte.

Christiane, 31. Oktober. (Norwegisches Telegraphen-Bureau.) Der mit Ballast nach Barry bestimmte norwegische Dampfer „Thorsdal“ ist am Sonnabend vor Kap Vincent von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Die Besatzung trat in Rettungsbooten in Faro ein.

WTB. London, 31. Oktober. Londs melden aus Gibraltar: Der griechische Dampfer „Mafolia“ ist versenkt worden.

Ein französisches Hospitalschiff auf eine Mine stießen.

c. B. Frankfurt a. M., 1. November. Laut „Frankf. Hg.“ berichtet Havas: Das Hospitalschiff „Galica“ stieß vor Octeville, nordwestlich von Harre, auf eine Mine. Auf die Hilfeleistung landeten die Marinebehörden Hilfe. Die Mannschaft wurde gerettet. Die Krankenwärter flüchteten auf Boote. Es gab Tote und Verletzte.

Englische Falschmeldung.

WTB. Berlin, 31. Oktober. Der englische Zeitungsdiener Polhu vom 30. Oktober behauptet, ein deutsches U-Boot habe ohne jegliche Mißde den griechischen Dampfer „George M. Embrosicos“ versenkt, obgleich der Dampfer mit Paris für den belgischen Hilfsverein nach Rotterdam bestimmt gewesen sei. Der englische Unterjüngersrichter habe mitgeteilt, daß dieser letzte Akt eine direkte Verletzung der Amerika gegebenen Zugleichung darstelle.

Zu tiefem neuen Gefühl, die Vereinigten Staaten gegen Tyroland aufzuheben, erklärt die Telegraphen-Union... Der Dampfer „George M. Embarras“ war ausweislich der Schiffspapiere mit einer Ladung Weizen nach Brüssel für Odessa bestimmt. Das Schiff führte kleineren Aufzeichnungen der „Unterstützungskommission für Belgien“; auch enthielten die Schiffspapiere nicht den geringsten Hinweis darauf, daß die Ladung für die Unterstützungskommission für Belgien bestimmt sei. Da das Schiff hienach Lebensmittel nach England, mithin Bannware an Bord führte, ist die Verletzung nach den Bestimmungen der Präsenzordnung zu Recht erfolgt.

Ein U-Boot befolgt die norwegische Verordnung.
Die „Aften-Post“ erzählt aus Christiania, 30. Oktober: „Dobladet“ meldet aus Tromsø anlässlich der Verkündung eines englischen Dampfers 20 Seemeilen vor dem Nordkap, daß das deutsche U-Boot die englische Bemannung an Bord nahm, weil eine ihrer Rettungsboote zertrümmert und das andere verloren gegangen war, sie darauf bis an die norwegische Territorialgrenze brachte, wo es die deutsche Kriegsfregatte hüllte und durch ein Signal ein norwegisches Bootschiff herbeiführte, das die englische Mannschaft übernahm und an Land brachte. „Dobladet“ hebt das nicht nur durch geperreten Druck im Textteile hervor, sondern gleichmäßig durch die folgende Ueberschrift: „Das U-Boot befolgt die Verordnung.“ Die englische Mannschaft, so wird weiter berichtet, sei sehr zufrieden mit dem Aufnahmende und der Behandlung an Bord des deutschen U-Bootes gewesen, dessen korrektes Verhalten nicht verfehlt hat, allgemein einen sehr günstigen Eindruck zu machen und große Befriedigung zu erwecken.

Ein Stimmungsumschwung in Norwegen ist übrigens vorzuziehen. So z. B. brachten gestern sämtliche großen norwegischen Blätter die Unterredung des Berliner Vertreters der „Neuen Freien Presse“ mit Stenborg, deren Bedeutung die meisten, sogar „Aften-Post“, durch Ueberschriften in mächtig großer Buchstaben an erster Stelle, wie: „Stenborg ist vertrauensvoll“, glaubt nicht an einen Durchbruch der Verhandlung“, und ähnliche Ausdrücke unter gleichzeitiger Veröffentlichung des Bildes des Generalstabsoberhauptes im Texte hervorheben.

Eine Rede Wilsons.

New York, 27. Oktober. Funfpruch des Vertreters des WT.B. (Rechtspal eintraffen). In einer Rede in Cincinnati, die sich fast ausschließlich mit den Beziehungen Amerikas zu der übrigen Welt nach dem Kriege beschäftigte und förmlichen Beifall bei den Zuhörern von Zuhörern hervorrief, sagte Wilson: Die Befreiung des Handels vor einer Ueberbeherrschung mit künftigen Handelsverträgen ist ein mögliche Unkenntnis; und sollte dies selbst eintreten, so würde die Nation bereit sein, dem zu begegnen. Wilson fuhr fort: Wir sollten uns keinen Vätern nicht in Zukunft, sondern mit Sympathie zuwenden. Wir sollten uns vor Augen halten, daß sie nach jeder Erziehung uns brauchen werden und daß wir sie nicht zu fürchten brauchen. Ich würde mich eines jeden Amerikaners schämen, der diese Wiederrück der physischen Kraft Europas mit Befriedigung betrachten würde. Die ganze Herren- und Körperkraft dieser Nationen wird eine - ich weiß nicht wie lange - Zeit des Wiederanbaues brauchen, bis sie wieder hergestellt ist. Niemand mit einem Herzen im Weite kann das mit Befriedigung mit ansehen und sagen: Dies ist die Welt, die wir haben, womit er die Gelegenheit für Amerika meint, Augen daraus für sich zu geben. Es wird eine Gelegenheit für Amerika sein, aber eine Gelegenheit zu etwas sehr viel Größerem. Man bedenke die Lage der Vereinigten Staaten. Die Vereinigten Staaten haben in den letzten zehn Jahren eine Belebung ihrer Industrie erfahren, wie sie nie vorher erlebt worden ist, und wenn man sich einbildet, daß dies dem Handel zuzuschreiben ist, der durch den Krieg groß gezogen worden ist, so löst man die Tatsachen aus den Augen.

Wenn man sich die Ziffern unseres Binnenhandels und unseres auswärtigen Handels vergegenwärtigt, so wird man finden, daß unser auswärtiger Handel, selbst bei bescheidenem Anstiege der Ziffern für unseren Binnenhandel, nicht einmal 4 Prozent (vier vom Hundert) des ganzen Handels ausmacht.

And die Zufuhr aus Munition, und zwar nicht allein von Munition, sondern alles dessen, was zur Versorgung von Heeren gehört, wie Zigaretten, Automobile, Gespanne und Lebensmittel, die unmittelbar dem Heeresbedarf dienen sollen, ferner Stoffe, Kleidungsstücke, also alles dessen, was für ein Heer gebraucht wird; die Ausfuhr aller dieser Dinge zusammen genommen beträgt nicht ein von dem Heer unteres ganzen Bedarfs. Ist es nun vernünftig, anzunehmen, daß die 4 vom Hundert die übrigen 96 vom Hundert hervorbringen.

Darauf kommt es vielmehr an: Amerika muß zeigen, daß es als Glied der Völkersfamilie den anderen Nationen gegenüber dieselbe Haltung einnimmt, die es wünscht, daß sie seine eigenen Völker gegeneinander einnehmen. Amerika muß zeigen, daß es bereit ist, nicht nur seinen moralischen Einfluß, sondern auch seine physische Kraft zur Verfügung zu stellen, wenn andere Nationen mit ihm zusammen dafür sorgen wollen, daß keine Nation und keine Gruppe von Nationen verliert, eine andere Nation oder eine andere Gruppe von Nationen auszunutzen, und daß das einzige, wofür gekämpft worden ist, die allgemeinen Rechte der Menschheit sind.

Viele führen Beschwerden darüber, daß wir nicht leicht kämpfen, um etwas zu erreichen; nicht etwas Geiliges, nicht irgend ein Recht, nicht irgend etwas, wozuf wir Holz sein könnten, sondern etwas, das wir besitzen und für unseren Handel ausnutzen könnten. Sie beschränken sich darüber, daß die Regierung der Vereinigten Staaten nicht von demselben Geiste befeuert ist wie die Regierungen anderer Staaten, die die Macht ihrer Heere und Flotten hinter die Interessen in anderen Ländern stellen. Das tun, heißt, sich in das Chaos der miteinander wettlaufenden oder einander feindlichen Weltbewegungen zu fügen.

Sat jemand jemals davon gehört, woraus der gegenwärtige Krieg entstanden ist? Wenn ja, dann wünsche ich, er würde das bezeugen; denn so weiß ich sehr, weiß es niemand. Keine einzelne Tatsache hat den Krieg hervorgerufen, sondern alle Dinge im zusammen. In Europa war ein gesellschaftlicher Zustand entstanden, wogegen die Vermutungen waren entstanden über das, was die oder jene Regierung im Begriffe hätte zu tun. Eine Verknüpfung von Bündnissen und Verdingungen, ein verdicktes Gewebe von Intrigen und Spionage, das mit Sicherheit die ganze Völkersfamilie auf jeder Seite des Ozeans in seinen Fängen fing.

Nun bedenke man, daß es nach diesem Kriege früher oder später wieder einen solchen Krieg geben könnte, und daß dies der letzte Krieg ist, der die Welt umficht und dem die Vereinigten Staaten fern bestehen könnten. Ich sage das, weil ich glaube, daß es mit Neutralität vorher ist, nicht weil ich wünsche, daß es vorher wäre. Über die, der die Stellung der Neutralität früher oder später unerträglich macht. Gerade so wie Neutralität für mich unerträglich wäre, wenn ich in einer Gemeinschaft lebte, in der jeder seine Rechte durch Gewalt einbringen möchte, so daß ich mich an meine Nachbarn wenden und ihnen sagen würde: So kann das nicht weiter gehen; wir wollen uns zusammenschließen und dafür sorgen, daß niemand mehr den Frieden brechen kann. Das wäre der Anfang der Gesellschaftsbildung. Wir haben noch keine Gesellschaft der Nationen, aber wir müssen zu einer Gesellschaft der Nationen kommen, nicht plötzlich, nicht durch Hartnäckigkeit, nicht durch feindseligen Handdruck, aber durch Forderung, sondern durch Hinweis auf die Not der Zeit.

Die Völker der Erde müßten sich zumalmenten und sagen: Einstweilen kann niemand neutral bleiben, wenn es sich um die Erhaltung des Weltfriedens handelt aus einem Anlasse, den die Meinung der Welt nicht anerkennen kann.

Der Weltfriede soll gefestigt werden, wenn es sich um Grundrechte der Menschheit handelt, aber er sollte nicht gestört werden um irgend einer Sache willen, die ich mir ausdenken könnte. Und Amerika ist dazu da, daß wenigstens in einer Regierung die Grundrechte der Menschheit verfeuert werden. Amerika muß daher als Mitglied der Völkersfamilie dazu bereit sein, seine ganze geistige und physische Kraft für die Erhaltung dieser Rechte auf dem ganzen Erdboden in die Waagschale zu werfen.

Während seiner Anwesenheit in Cincinnati wurde Wilson von zahlreichen Zuhörern: „Wir wollen den Frieden“ begrüßt.

Newport, 27. Oktober. (Funfpruch des Vertreters des WT.B., verpölet eingetroffen.) Unter der Ueberschrift „Er hat uns von dem Kriege befreit“ heißt es in einem Leitartikel der „Newport World“: Nichts ereigt so sehr den Kerzer von Hughes, Roosevelt, das republikanischen Nationalkomitee und der Herausgeber der Jingo-Prese als die Feststellung, daß Wilson uns vor dem Kriege befreit hat. Es bedarf keines Wilson für einen Präsidenten, sein Land in einen Krieg zu verwickeln. Es ist der einsichtige und liberale Weg, den ein Präsident einschlagen kann, um seine eigene Wiederwahl zu sichern. Wenn Wilson eine Lage hätte schaffen wollen, in der eines überwindlichen Sieges im November über sein Können, so hätte er nur die Diplomatie der Vereinigten Staaten dazu zu bringen brauchen, einen Krieg mit Deutschland heraufzubekommen, oder eine der zahlreichen Gelegenheiten wahrzunehmen, gegen Mexiko Krieg zu führen. Mitten im Kriege braucht keine Regierung mit Sorgen den Wahlen entgegenzugehen. Die große Katastrophe in Europa ist ein unmitteilbares Ergebnis der Art von Diplomatie, die Hughes dem amerikanischen Volke empfiehlte, wenn er Wilson angreift. Wilson hätte die Vereinigten Staaten in widerlicher Ungläubigkeit führen können und dabei seine Handlungsweise rechtfertigen können als Ausfluß dessen, was Hughes „nutigen und unbedäckerbaren Geistes“ nennt.

Zum Glück für das amerikanische Volk hat er einen Weg gefunden, um die Vereinigten Staaten vor dem Kriege zu bewahren, ohne irgend ein im Völkerrecht anerkanntes Recht preiszugeben. Wenn Hughes überhaupt eine auswärtige Politik hat, so besteht sie in einer Diplomatie, die sich auf den diplomatischen Theorien aufbaut, die Europa in Blut ertränkten und die Mitle der Menschheit auf dem europäischen Festlande hinführten. Das ist eine auswärtige Politik, die eine höhere Aufgabe kennt, als mit dem Sichel zu raseln, um das Prestige zu erhöhen, und die das Prestige über alle anderen Menschheitsinteressen stellt.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Zum Tode Voelckers.
WT.B. Dessau, 1. November. Von Ihrer Majestät der Kaiserin ist folgendes Beileidschreiben bei den Angehörigen des verunglückten Fliegerhauptmanns Volke eingegangen:
Rues Palais, 31. Oktober.
Seien Sie und die Ehrentöchter Ihrer väterlichen Teilnahme verpflichtet an dem Opfer, das Ihr tapferer Sohn im Kampf für Kaiser und Vaterland fand. Ich bedauere mit dem ganzen deutschen Volk die beiden jungen Heiden.

WT.B. Dessau, 1. November. Ueber den Tod des Fliegerhauptmanns Volke werden noch folgende nähere Umstände bekannt: Volke verfolgte gemeinschaftlich mit einem anderen deutschen Flieger über den feindlichen Linien einen Gegner. Hierbei streifte das von Volke getriebene Flugzeug das zweite deutsche, wobei ein Glied der Tragfläche seines Flugzeuges abgerissen wurde. Volke gelang es, sein Flugzeug über die deutschen Linien zu bringen und im Gleitflug bis auf 20 Meter niedrigerzugehen, von wo der Absturz erfolgte, der seinen Tod herbeiführte.

Flieger Konstel f.
Berlin, 1. November. Aus Wiener Neustadt lassen sich verschiedene Blätter melden, daß dort der bekannte Flieger Konstel abgestürzt sei und sofort tot. Er galt als einer der erfahrensten und geschicktesten Fliegerführer.

Titoni nimmt Abschied.
WT.B. Rom, 31. Oktober. (Agenzia Stefani.) Der italienische Vorkämpfer in Paris Titoni hat, da er sein Winter in einem milden Klima zubringen mag, um seine Entlassung gebeten. Der Minister nahm die Entlassung mit Bedauern an und ernannte Titoni zum Feldherren des Ansehens seiner dem Lande geleisteten Dienste zum Staatsminister.

Wippen.

Zum Tode Julius Stettenheims.

Der kleine, ewig bewegliche Herr mit seinem launischen Gange und dem unruhigen Blick, der sich in unruhigen Augenblättern vor wohl die bekannteste Erscheinung im Berliner Gesellschaftskreis. Es gab seine Theaterpremiere, keinmal, kein irgendwie bemerkenswertes künstlerisches oder literarisches Ereignis, bei dem Julius Stettenheim nicht gefehlt hätte. Er war einfach überaus dabei, und die Tugenden durften seine unermüdete Ausdauer, seine Nüchternheit mit Zug beneiden. Suchte der Berliner Gesellschaft bei Betreten des Ballsaals, bei einer feierlichen Eröffnung oder sonst einem Anlasse, zu dem Leute von Namen erwartet wurden, nicht bereits nach „Berühmtheiten“, so durfte er, ohne ihn bereits erlöset zu haben, getrost auf sein Programm den Namen Julius Stettenheim schreiben. Er war eben immer da, wo etwas Wichtiges und Erfolgreiches war, was seinen Namen voran, einmal nicht, so fragte man nicht: „Wo ist Stettenheim?“, sondern man fragte besorgt: „Stettenheim ist doch nicht krank?“ Diese unermüdete Lebenskraft bewies der kleine Schalk aus in produktiver Hinsicht. Bis in die letzten Wochen hinein schrieb der fünfundsichtigjährige, wenn auch seine Feder - es kann nicht verfehlt werden - die Spalten des Alters allzu deutlich erkennen liest. Mancher möchte es bezagen, äußerte wohl: „Schade, daß Stettenheim sich überlebt hat“; aber wenn man dann wieder irgend eine kleine Keimerei über ein aktuelles Gesehehn im Hof las, so mußte man doch die Freude des Geistes bezaubern, mit der dieser Mann aus längst vergessenen Tagen an unserer, im Grunde ihm so wesentlichen Zeit regeln Anteil nahm. Ich selbst, sein Wippen, dieser berühmteste aller deutschen Kriegerreportagen, erlebte in der Tätigkeit für ein Berliner Abendblatt im Weltkreis seine Wiedergeburt; es war freilich seine neue Jugend, die dem guten Wippen aus Bernau beschreiben war. Es war ein mütter, wirkungsloser Aufzug jenes wortspielreichen Humors, der aus neu und abgehandelt dünkt, weil unsere Zeit an so viel kräftigeren Stoff genügt ist. Es ist klar: die Simplicitas-Budigkeit mußte den harmlosen Wippen toben lassen.

Wie Jüngere, die wir kaum viel älter oder gar noch jünger sind als der festschmelzte, ewig vorzuführende

Kriegsberichterstatter aus Bernau, haben wohl kaum eine rechte Vorstellung von dem fabelhaften Erlöse, den diese so glücklich erundene Figur gleich nach ihrer literarischen Geburt davontrug. Seit am 4. Mai 1877 Wippen's erster Stettenheim über den russisch-türkischen Krieg in den von Stettenheim begründeten fast allein geleiteten und allein redigierten „Berliner Wippen“ erschien, sind fast 40 Jahre vergangen, und in dieser langen Zeit hat der Humor ganz andere Wege eingeschlagen. Aber damals, in den siebziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, gab es keine populäre Figur. Alle Reklame seines Humors brachte der Spafsmacher und Satiriker in den Berichten seines Wippen zum Erliegen. Im Wortwige, in der launigen Begriffsverbreitung, in der Umbildung und Umstellung einfacher Worte zu famulichen Wendungen, in der schlagkräftigen Pointierung, in der leichteren Besessenheit ludte Wippen's selbsteigenen. Er blieb auch nicht nur Zeitungs- und Buchliteratur; er wurde auch auf der Bühne zum Leben erweckt, und kein Geringerer als Emil Thomas stellte ihn als Solofigur im alten Berliner Volkstheater dar, wodurch er auch auf den Brettern ein Schlager wurde.

Julius Stettenheim war der Wippen's in die Wiege gelegt worden. Der Hamburger Kunsthandlerssohn - er war am 2. November 1831 am Alterstraße geboren - gab schon als zwölfjähriger Pennäler ein Wippen heraus; es erschien natürlich nur in gelehrterer Auflage unter seinen Mitschülern und plusterte in zwerghaftig-künderndem Art die Herren Magister. Julius Stettenheim hat selbst einmal mit guter Raune erzählt, wie er für dieses literarische Zeugnis Reife bekam. „Es war mein erstes Honorar“, meinte er schmunzelnd. Von seinem Vater erfuhr die launische Laufbahn bestimmt, arbeitete Stettenheim schon in ganz jungen Jahren an einem merkwürdigen Wippen's mit; denn der aus Braunschweig gerichtete Kunsthandler durfte von diesen journalistischen Seitenprüfungen des Sprößlings nichts wissen. Julius wurde aber diese heimlichsteuere schließliche zu dumm; er ließ kurzerhand sein Kontor im Stiche und ging nach Berlin, um an der Universität literarische, philosophische und ästhetische Vorlesungen zu hören. Nach drei Jahren ging Stettenheim nach Hamburg zurück, schrieb hier mit der gleichen Wärme über Theater und Literatur wie über Politik und Tagesereignisse, und war gleichzeitig Dramaturg am Thalia-Theater. Alles das genigte aber seinem Ehrgeize

nicht. Er wollte sein eigenes humoristisches Forum haben, und so begründete er im Jahre 1862 „Die Wippen“, ein satirisches Blatt, mit dem er im Jahre 1867 nach Berlin überfiedelte. Er schuf in den „Wippen“ die humoristische Figur des urkeltischen Anwachsmanns „Mudendick“, dessen Pantoffelbesetzung am Strande der Spree bald berühmt und sprichwörtlich wurde. Auch der Flets hinausgeworfene „Anteviewer“ wurde eine lebende Figur der „Wippen“. Wippen's dann einleuchtender Rezensentoff ließ aber diese Figuren bald in den Hintergrund treten.

Genauig ist die Zahl der Bänder, die Stettenheim in seinem langen Lebensgange geschrieben hat. Da sind allein 17 oder 18 Bände mit den journalistischen Grobarten Wippen's; da ist sein „Almanach zum Lachen“ in fünf Bänden, der dreibändige „Moderne Krieger“, da sind „Mudendick's Neben und Taten“, seine „Kritischen Ränke“, „Kritischen“, „Bessere Erinnerung“ (eine unter der launigsten Form die Grunde hiermit Lebensbeichte); da ist sein „Kühnen Monopolgitarren“, „Unter der Augen“ usw. usw.; im ganzen wohl an die 70 Bänden.

Wie und was er war, erkannte man am besten, wenn Stettenheim am Stammtische bei guten Freunden lag, einen frischen Trank Bier vor sich und die nie ausgehende Zigarre im Munde. Da sprudelte sein Witz wie ein unverbreitbarer Quell, aber er mußte auch das schönere Geschlecht zum Lachen zu bringen, und auf der Promenade in Charlottenburg, wo er länger als 30 Jahre allsommerlich weilte, war der große Stettenheim, umgeben von einem Kränze eleganter Frauen, die aus der Stetertel nicht herauskamen, eine der besonnensten Erörterungen. Er gehörte zu den glücklichsten Menschen, denen es Freude und Bedürfnis war, die Witzen zu erheitern; Kauf Schenker, der zu früh verstarb, hat einmal von diesem freudenspendenden Wippen's gesagt, man sollte ihn zum Ehrenboten einer medizinischen Fakultät ernennen. So viel Witz und Humor haben leider unsere Professoren nicht; aber wäre es geschähen, sicherlich hätte Stettenheim diese wünderbarste Erzung mit einem Witz begleitet. Nun hat ihn, zwei Tage vor der Vollendung seines 88. Lebensjahres, der Genesmann in das tolle Land des Schweigens entführt, wo sein lustiges Scherzwerk mehr von toten Lippen tönt. An Julius Stettenheim's Jahre aber zerdrückt Schalk, der soeben betragte, in echter Richtung eine Träne.

Ernährungsfragen im Reichshaushaltsauschuß.

ab. Berlin, 31. Oktober.

Der Reichshaushaltsauschuß setzte heute früh die Ernährungsdebatte fort. Zunächst erörterte ein fortgeschrittlicher Abgeordneter die Frage über die Verhandlungen des Unter- auschusses betreffend die Viehpreise, insbesondere die Spannung zwischen Vieh- und Fleischpreisen und die Viehhändlerverbände.

Es liegt zunächst das Schlachtungslohn bis zum 15. Januar nur zur Vorbereitung von Heer und Zivilbevölkerung, ebenso nur zur Vorbereitung der Preise. Gegen den Schlachtungsplan Tabellen werden Bedenken erhoben, weil die Schlachtungen hinter worden die Friedensschlachten zurückbleiben. Für das Frühjahr ist eine Senkung der Rindviehpreise in Aussicht gestellt. Durch die Produktionskosten wird die gegenwärtige Höhe der Preise nicht begründet. Das Kriegsernährungsamt denkt nicht an eine Verringerung der Schweinepreise. Die Wollungsverträge haben sich be- zogen. Das Kriegsernährungsamt wünschte eine Aussprache über die Preisgestaltung auf Grund des von allen Parteien geteilten Anspruchs, die Viehhändlerverbände zu verpflichten, Schweine und Rinder aller Altersklassen, welche der Tier- züchter aus wirtschaftlichen Gründen zu verkaufen genötigt ist, herabzulassen abzunehmen. Die Preisstala für Schweine soll in den unteren Stufen vereinfacht werden; bei Rindern werden die Bestimmungen über die Preise. Der Unter- auschuß hat sich auf folgende Erklärung hinsichtlich der Vieh- händlerverbände geeinigt: Die zurzeit angelegenen

Provisionsätze der Viehhändlerverbände sind zu hoch; nach Möglichkeit soll ihre Tätigkeit gegen mögliche feste Ge- walt oder Angelegenheit ausübt werden. Die landwirt- schaftlichen Genossenschaften sind möglichst zur Mitwirkung heranzuziehen; weiteres Annehmen von größeren Ueber- schüssen ist zu vermeiden. Die absolute Höhe und die Ver- gleichbarkeit der Detailpreise wurde bemängelt. Eine all- gemeine Nachprüfung ist in Aussicht gestellt. Hierzu beschloß der Unter auschuß die Erklärung, daß die Spannung zwischen Vieh- und Fleischpreisen an vielen Orten wesentlich herab- zu senken ist, der geringere Verkauf von Fleisch keine Ver- anlassung zu einer wesentlich größeren Spannung abgeben dürfte und die weitere Behandlung dieser Angelegenheit dem parlamentarischen Beiräte überlassen werde. Die Besprechung wendet sich darauf den Kraftfuttermitteln

zu. Ein fortgeschrittlicher Antrag verlangt eine Beteiligung des kleiner geschädigten Handels, der bei den Futtermitteln unannehmlich sei, namentlich für die kleinen und mittleren Landwirte. Die Bezugsvereinigungen der Landwirte witzten nicht unparteiisch.

Präsident v. Batocki: Die Gemeindevorstände müssen sich bei Kartoffeln und Getreide angelehnt der großen Ver- antwortung die Kommissionäre selbst ausüben.

Der Futtermittelhandel ist ruinert, und zwar war das die unabweisliche und beabsichtigte Folge der Einföhrung seiner Tätigkeit. Eine Verringerung des nun einmal geschaffenen Zustandes würde gefährlich sein. Für den freien Handel bleibt nur eine beschränkte Menge von Futtermitteln, die nach zum Teil rationiert werden müssen; Preistreibern müssen unter allen Umständen ver- hindert werden. Ein Gebührende mit kleinen Mengen läßt sich nicht aufrecht erhalten. Die Händler können nur als Kommissionäre zugelassen werden.

Ein konservativer Abgeordneter führt aus, daß noch eine Menge unentbehrlicher Futtermittel umlaufen, deren Preis nicht höher ist als der Wert. Die Bezugsvereinigung habe ihre Aufgabe erfüllt. Man müsse ein richtiges Mißverhältnis haben.

Ein fortgeschrittlicher Abgeordneter erklärt: Fröhlich wurde unanständig gelacht, der gesamte Handel solle möglichst be- stellt werden; jetzt ist er in Gleichwie einer einzigen Firma überlassen. Die Vernichtung des Futtermittelhandels kann doch unmöglich die Aufgabe und Würde des Kriegser- nährungsamts sein. Wir wollen keine Preistreibern; die Preise können festgelegt werden, der Handel ist genügend organisiert. Der Redner bekräftigt den Antrag, den Reichstagsrat zu ersuchen, sofort die Deutsche Landwirtschaftliche Bank als Organisations des Großhandels in Futtermitteln an den Handel mit Kraftfuttermitteln in gleichem Maße und zu den gleichen Bedingungen zu be- zeichnen wie die Bezugsvereinigung der Landwirte.

Präsident v. Batocki: Mit der Nationalisierung ist der freie Handel unvereinbar.

Ein Nationalist jeder Händlers, als Kommissionär heraus- gegeben an zu werden, läßt sich nicht geben.

Ein Zentrum Abgeordneter führt aus: Der Handel als solcher muß ausgeschlossen werden. Die einzelnen Personen sind zu berücksichtigen. Die Verteilung der Futtermittel ist ein höchst schwieriges Problem, die Eigenproduktion muß mit berücksichtigt werden.

Präsident v. Batocki: Der Vorrat einseitiger Futtermittel ist knapp. Bei der Zuteilung von Futtermitteln ist die Bezugsvereinigung an den Schlüssel gebunden und hat natürlich auf die Eigenproduktion Rücksicht zu nehmen. Futtermittel wird nicht teurer als Roggen sein. Ein gewisser Ausgleich der Preise der verschiedenen Futtermittel ist notwendig. Die Gehaltsangaben sind verbessert worden.

Ein Sozialdemokrat: Man hätte viel früher zur Staats- wirtschaft übergehen sollen. Der freie Handel ist an den Preistreibern schuld.

Ein nationalliberaler Abgeordneter bedauert die schroffe Haltung des Präsidenten des Kriegsernährungs- amts gegenüber dem Handel.

Wenn es sich auch um geringe Mengen hande, so legt der Handel doch Wert darauf, bei ihrer Verteilung mitzu- wirken. Zu Beginn des Krieges fanden Preistreibern auch durch die Anfuhr des Kriegsernährungsamts, der Ge- meindevorstände usw. statt, sie sind also durchaus keine Eigen- tümlichkeiten des Handels.

Präsident v. Batocki: Wie neben den Bezugsver- einigungen die Organisationen des Handels beteiligt werden können, soll erörtern werden.

Ein fortgeschrittlicher Abgeordneter betont, daß seine Partei nicht den freien Handel verlange, sondern nur eine Beteiligung der Handelsorganisation unter denselben Bedingungen wie die Genossenschaften.

Ein Zentrum Abgeordneter fordert energische Anweisungen, damit die Bezugsvereinigungen nicht parteiisch verfahren. Ein konservativer erklärt, daß der fortgeschrittliche An- trag nicht durchführbar sei; die Genossenschaften seien durch

die Bezugsvereinigungen genau so ausgeschlossen wie der freie Handel.

Beimrat v. Falkenhäusen kommt auf die Beschwerde des Geheimrats Professor Stamm über Wildschäden

zurück und teilt mit, daß kein größerer Wildschadung statt- gefunden hat. Ein fortgeschrittlicher Redner begründet die von seiner Partei beantragte Aufforderung an das Kriegsernährungs- amt, die

Zahl der Rinderbeschlachtungen so zu bemessen, daß sie verhältnismäßig mindestens die durch- schnittliche Höhe der letzten Friedensjahre erreicht, die Fleischration der Zivilbevölkerung ent- sprechend höher zu bemessen, die Höchstpreise für Rinder am 1. Januar, 1. April und 1. Juli 1917 um je 10 M. für 100 Pfund Lebendgewicht herabzusetzen und die Zulassung des freien Handels mit Schlachtvieh zu erwägen. Der Redner führt aus, der vorhandene Rindviehbestand zeige einen normalen Aufbau, man könne die in Aussicht ge- nommenen Schlachtungen etwa um die Hälfte steigern. Im Kriege dürfen wir unsere Viehhändler nicht anhalten. Die Viehhändlerverbände verfahren offenbar zu mechanisch, sie haben im allgemeinen recht. Ein Sozialdemokrat hält vermehrte Abschachtungen schon im Interesse der Bebeverzeugung für notwendig. Ein konservativer spricht gegen Preisentzug im Frühjahr. Präsident v. Batocki: Die Maßperiode muß natürlich ab- gewartet werden.

Nach weiterer Erörterung wird dieser fortgeschrittliche Antrag abgelehnt, ebenso der auf Beteiligung der Deutschen Landwirtschaftlichen Bank am Futtermittelhandel. Ange- nommen wird der sozialdemokratische Antrag auf Abba u der Höchstpreise für Hafer und Gerste bis auf den Roggenpreis, mögliche Höchstpreise für Heu, Futter- röhren und sonstige Futtermittel mit einem Antrage der Nationalliberalen, Konservativen und des Zentrums auf Beibehaltung des Höchstpreises für Getreide von 28 Mark für den Doppelzentner für das laufende Erntejahr. Abgelehnt wird die konservative Forderung der Kartoffelverbraucher in direktem Verkehr mit dem Erzeuger.

Die übrigen vorliegenden Anträge werden zum Teil als Material, zum Teil zur Berücksichtigung überwiesen. Nach- träglich werden auch die jedoch abgelehnten fortgeschrittlichen Anträge als Material überwiesen.

Nach längerer vertraulicher Beratung über freigezwir- tliche Fragen ging der Ausschuss zur Besprechung der Bebeverzeugung

über. Ein Sozialdemokrat behauptet, daß die Beschlagnahme nicht auf die gesamten Vorräte ausgehebt worden ist, z. B. nicht auf Halbfelle, die in die Möbelwaren-Industrie wan- deren. Auch Vederabfälle müßten der Beschlagnahme und Preisfestsetzung unterworfen werden. Die Preisfestsetzungen überfrachten bisweilen die Höchstpreise in ganz ungeheuer- licher Weise. Sobald der freie Verkehr in Erlaßfällen ein- tritt, werde das Substitut gefehlt; gerade die armen Leute fallen dabei herein. In den Preisfestsetzungen werde

solches Material verschwendet; nach dem Kriege werde über eine Reform dieser Art ge- redet werden müssen. Den letzten von den Personen be- zogene alle Zahlen an. Auch auf schädliche Wirkung des Kohlenstoffs sei geachtet worden. Es be- fänden immer noch Schmelzbestimmungen, während reelle Substantien fort ausgingen. In der Bebeverzeugung habe man mit dem gegenwärtigen legitimen Handel die trau- rigsten Erfolge erzielt, ebenso mit seiner Mitwirkung in der Arbeitsvergeßlichkeit.

Ministerialdirektor Müller erklärte, die pflegliche Be- handlung der Abfälle sei bereits in die Wege geleitet und eine Ersatzbebevergesellschaft gegründet worden.

Ein Vertreter des Kriegsministeriums teilte mit, daß gegen Ueberziehung der Höchstpreise durch Preisfestsetzungs- ämter sofort eingegriffen worden sei. Die von dem Redner gerügte Behandlung der Abfälle durch einzelne Preisfestsetzungs- ämter läme in Preußen nicht vor. Die Heeresverwaltung habe das größte Interesse an Sparmaßnahmen. Eine weitere Beschlagnahme sei bereits in die Wege geleitet. Ein Sozialdemokrat behandelte darauf die Frage der Textilstoffe.

Die Vermögenden saufen zunächst trotz der Bundesratsver- ordnung alles zusammen; für den ärmeren Teil der Be- völkerung bleibe nur der Rest. Das liege sich durch Aus- behebung des Vermögens einnehmen. Der Redner be- gründet einen entsprechenden Antrag. Das Versorgungs- system lasse sich aber vereinfachen; es dürften keine Schereyen gemacht werden. Der Kettenhandel in Textilarbeiten blühe noch lebhaft; die Gegenverordnungen haben kein Ergebnis gehabt. Die Kleinräuber müßten die Waren ohne Dar- zwischenretter der Großhändler ereichen. Ministerialdirektor Müller: Es war unmöglich, die Bundesratsverordnung ohne ein Prüf- einzuführen.

schon mit Rücksicht auf den Verbraucher. Das Samieren ist bedauerlich. Die Preisliste ist ein Kompromiß zu den ver- sicheren Interessen; der ist nach eingehenden Erwägungen beschlossen. Man darf nicht als Luxusbedürfnisse unter- binden, schon um der Arbeiter willen. Die Preisliste wird demnächst aufgehoben werden. Der Kettenhandel muß unter allen Umständen verhindert. Die Grundzüge für den Verkauf der in den Händen der Reichsbefehlshaber befindlichen Waren berücksichtigen nach Möglichkeit alle berechtigten Interessen. Auch die Preise werden möglichst niedrig gehalten. Die Händler- gewinne sind begrenzt.

Nach Ueberweisung des sozialdemokratischen Antrags auf Ausgestaltung des Bezugsleistungszwanges verlag der Ausschuss die Weiterberatung auf Donnerstag früh.

Deutsches Reich.

Anfragen beim Reichstag.

WfR. Berlin, 1. November. Beim Reichstag sind fol- gende Anfragen eingegangen: 1. Vom Wg. Bassezmann: Die englische Regie- rung beschließt die Gründung eines Finanzinstituts in Holland, welches die Margarine, Fett, Butter, Fleisch und Gemüsepflanzung für den englischen Konsum zu mono- polisieren und deutschen Bezug aus Holland auszuhalten bestimmt ist.

ist dem Herrn Reichstagspräsidenten dieser Plan bekannt und ist er in der Lage und bereit, nähere Mitteilungen darüber zu machen? Sind Gegenmaßnahmen seitens des deutschen Reiches geplant und können darüber Mitteilungen gemacht werden?

2. Vom Wg. Dr. Müller: Meinungen: Eng land hat dem Vereinigen nach Brüssel, die von Holland aus nach Deutschland abgehandelt sind, auf holländischem Boden rechtsmässiglich an sich bringen und zum Zweck seiner Schwärzen diese Kopieren lassen.

Was hat der Reichstagspräsident getan, um dieses völk- errechtlich Treiben Englands auf neutralem Boden auf- zulären?

3. Zum Streit um den "Nordwest" schreibt der Parteivorstand, er werde alles tun, um der Mei- nungsbildung aller Richtungen in der Partei, soweit das unter den heutigen Verhältnissen möglich ist, freien Spiel- raum zu gewähren und den "Nordwest" zu jener Stellung in der Zeitungswelt zu verhelfen, auf die er als Zentral- organ der sozialdemokratischen Partei Deutschlands An- spruch habe.

4. Geringe Säuglingssterblichkeit. Berlin, 1. November. Die Säuglingssterblich- keit in Deutschland war in den kritischen Monaten dieses Jahres so gering, wie in keinem der Vorjahre, insbesondere in keinem der letzten Friedensjahre.

Ausland.

Das neue Österreichische Ministerium.

WfP. Wien, 31. Oktober. Die morgige Wiener Gaz. veröffentlicht ein Handbilletten an den Minister- präsidenten von Koerber, durch das der Kaiser in Genehmigung der Anträge des Ministerpräsidenten den österreichischen Ministern die erstete Enthebung von Ante in Gnaden gewährt und gleichzeitig ernannt den Minister a. D. Dr. Franz Klein zum Justizminister, den General- oberst Freiherrn von Georgi neuerlich zum Landesver- teidigungsminister, den Freiherrn von Hujarek neuerlich zum Minister für Kultus und Unterricht, den Freiherrn von Trutz neuerlich zum Minister für öffentliche Arbei- ten, den zweiten Präsidenten des Verwaltungsgerichtshofes Freiherrn v. Schwabenau zum Minister des Innern, den Statthalter a. D. Bobrjgnski zum Minister, den Sektionschef a. D. Franz Eibler zum Handelsminister, den Sektionschef Karl Karel zum Finanzminister, den Generalmajor Ernst Schabale zum Eisenbahnminister und Grafen Heinrich Clam-Martini zum Ackerbau- minister.

In einem weiteren Handbilletten spricht der Kaiser bei der abtreiben Ministerien Prinzen Hohenlohe, Bohen- burger, Jostler, Jenler, Morawski, Keth und Spiglmüller volle Anerkennung und wärmsten Dank für ihre in schwierigen Verhältnissen geleisteten hingebungs- vollen Dienste aus, befehlt sich ihre Wiedererwen- dung im Dienste vor, ernannt den Prinzen Hohenlohe zum lebenslänglichen Mitglied des Herrenhauses und verlieht Morawski, Keth und Spiglmüller den Orden der Eisernen Krone erster Klasse.

Freiherr v. Schmarckenau war mehrere Jahre Stati- halter in Tirol, ist seit 1912 zweiter Präsident des Verwal- tungsgerichtshofes und war Vorsitzender der Kommission zur Förderung der Verwaltungsreform. Bobrjgnski war von 1908 bis 1913 Statthalter in Galizien. Eibler war vor der 1907 erfolgten Uebernahme in den Aussenland Vor- stand der handelspolitischen Sektion im Handelsministe- rium. Karel war Vizepräsident im Finanzministe- rium; zuletzt fand er an der Spitze der Budgetsektion. Ge- neralmajor Schabale war Kommandant eines Eisenbahn- und Telegraphenregiments und zuletzt Kommandant eines Verkehrsgruppenregiments. Graf Clam-Martini ist ein hervorragendes Mitglied der Rechten des Herrenhauses, deren Führung er in letzter Zeit innehatte.

Sport-Nachrichten.

- Pferdesport.**
- Preis von Haders, (1200 Meter, 3000 Mark.) 1. Ward (Schäfer), 2. Spanbild (Wendisch), 3. Indur (Adernann). Toto: 5:30; 16:10; 11:16, 13:10.
- Überunter-Saab-Rennen, (1600 Meter mit Ehrenpreis und 1000 Mark.) 1. Diamond Hill (Richter), 2. West Gamo (E. Weber), 3. Labrador (Abelles). Toto: 19:10; 10:22, 29:10.
- Preis von Hermsdorf, (1400 Meter, 3000 Mark.) 1. D. Her- alode (Adernann), 2. Theo (S. Teichmann), 3. Seneca (Wid- lath). Toto: 3:10; 12:12, 13:10.
- Wiener-Preis (1800 Meter, Ehrenpreis und 5000 Mark.) 1. Bedi (A. Witz), 2. Sombelring (Kaiser), 3. Rorton (S. Teich- mann). Toto: 50:10; 12:22, 52, 35:10.
- Preis von Weiblich, (1000 Meter, Ehrenpreis und 4000 M.) 1. Casch (Gerhardt), 2. Meibisch (Wendisch), 3. Blumenfeld (Widl). Toto: 5:10; 20:10; 12:16, 15:10.
- Widder-Schanden, (1600 Meter, 3000 Mark.) 1. Loret (Widl), 2. Ganter (Seibemann) (Iotes Reimen), 3. Kreuzer (Widl). Toto: 15:10; 12:10; 10:10; Toto: 35:10; 12:22, 40:10.

Letzte Depeschen.

Kampf zwischen Beneluxisten und königstreuen Griechen.

WfR. Saloniki, 1. November. (Korrespondenz.) Bei Gebra- uch der Eisenbahn Saloniki-Herris ist ein unangenehmer Zwischen- fall vorgekommen. Ein Bataillon Infanterie, das von Herris nach Saloniki ging, wurde von Truppen aus Griechenland, die der- selbe Richtung in Salzen auszuweichen will, angetroffen, die der- selbe Schiffe geschickt und perfidissime Soldaten versendet. Das Bataillon las sich schließlich durch die Angriffe durch. Das ist die erste Beneluxisten unter den beiden, einander gegenüber- stehenden Gruppen der griechischen Armeen.

Verantwortlich für den vortrittslichen Text: Siegfried Dede; von dem örtlichen Teil für Programm- und Nachrichten, Bericht, Sonder- druck Saagen Brinmann; Druckerei Vertriebsstelle usw. 3. 2. Siegfried Dede; für Unterhaltungsblätter und Werte Nach- richter: Hans Kanton; für den Anzeigenteil: Kurt Müller. Druck und Verlag von Otto Peschel, sämtlich in Halle a. S.

Öffentliche Versammlung

Donnerstag, den 2. November, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in den
Thalia Sälen.

Herr Reichs- und Landtagsabgeordneter **Dr. Wiemer** wird sprechen:

„Im dritten Jahre des Weltkrieges“

Zu dieser zeitgemäßen vaterländischen Versammlung laden wir die Damen und Herren unserer Stadt herzlich ein.

Der Vorstand des Vereins der Fortschrittlichen Volkspartei
(Liberaler Verein).

Walhalla-Theater
Anfang 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Heute, Mittwoch, 1. Gastspiel der Theatergesellschaft
Arthur Taeger.
Neu! Sensation! Neu!
„Eine Ehe“
„Die Tragödie einer Frau“
Schauspiel in 3 Aufzügen von M. Jakoby.
Wladislaw . . . Hofchauspieler Hans Greiner a. G.
Aufsehenregender Erfolg!
Tageskasse 10 - 1 $\frac{1}{2}$ und 4 - 6 Uhr.

Stadt-Theater
Donnerstag, den 2. Nov. 1916
Anf. 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Ende 10 Uhr
Goldfische.
Lustspiel von Schönhan und
Kedelburg
Freitag: Wiener Blut.
Paulusgemeinde.
Freier Vortragabend
(P. v. Broder)
Morgen Donnerstag, 2. Nov.
pünktlich 9 Uhr.
Gemeindehaus Schulweg
Stufe 11:
„Die Wohnungsfrage“
(P. v. Broder).
Freie Kasse. Schreiber
Besitz erlösen.

Optische Waren
preiswert und gut
empfehlend
Otto Unbekannt
in der Ulrichstraße 1a
Jahrespension gesucht
mit je 1 leeren Stimmer von 2 älteren
Damen. Preis-angebote unter V.3186
an die Expedition.

Apollo-Theater.
Heute u. folg. Tage, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Gastspiel des
Neuen Theaters zu Hamburg.
Direktion: L. Spannuth - Bodensiedt.
„Im Krug zum grünen Kranze“
heiteres Volkstück mit Gesang in 4 Akten
von Spannuth-Bodensiedt. Musik von W. Rosendahl.
Aufgeführt in Hunderten von Vorstellungen
in Hamburg, Bremen, Dortmund, Kiel, München etc.
Während der ganzen Kriegszeit ist bei keinem
Stück so viel gelacht worden
wie bei diesem Schiager!

Saal der Loge zu den 5 Türmen, Albrechtstr.
Donnerstag, den 2. November, abends 8 Uhr
Robert Kothe
Zur Laute: Deutsche Volkslieder u. Balladen.
Das völlig neue 13. Programm.
Karten zu Mk. 2,10, 1,55, 1,05 bei Heinrich Hothan.

Verband der Deutschen Musiklehrerinnen.
Musiksektion des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnen-
Verbands. Ortsgruppe Halle a. d. S.
Allmonatlich Versammlungen mit musikwissenschaftlichen und
musikalischen Vorträgen, Diskussionen, Bibliothek, Hilfskasse,
Unterrichtsvermittlung. Nachweis vorzüglich ausgebildeter und emp-
fohlener Lehrkräfte. Beitrag 4 Mark.
Setzungen durch Fräulein Schiefer, Kl. Ulrichstr. 17, Sprechstunde:
Montag und Donnerstag von 14-13.
Folgende Tonkünstlerinnen und Musiklehrerinnen sind Mitglieder
der Landesgruppe:
Fräulein Fieda Berve, Henriettestr. 28: Gesang.
• Marg. Bierwagen, Ludw.-Wucherer-Str. 42: Klavier.
• Ina Büdelfür, An der Universität 3: Gesang und Klavier.
• Marg. Döhne, Kaiserstr. 24: Klavier.
Fräulein Elise Ellert, Goethestr. 22: Klavier.
Fräulein Sophie Feilbach, Humboldtstr. 42: Klavier.
• Marg. Fickler, Adolphsweg 2: Gesang und Klavier.
• Hedwig Gläß, Halbersüderstr. 1: Klavier.
• Lucie Görner, Thomassstr. 30: Gesang und Klavier.
• Rose Günther, Bismarckstr. 3: Klavier.
• Marie Hachtmann, Rich.-Wagner-Str. 2: Klavier und Theorie.
• Marie Hesse, Robert-Franz-Str. 6: Klavier.
• Marg. Hoffmann, Halberstädterstr. 1: Gesang.
• Marg. Horstich, Ludw.-Wucherer-Str. 60 und Mersburgerstr. 8:
Klavier.
• Thea Jacob, Henriettestr. 28: Gesang.
• Franziska Kellombell, Kronprinzenstr. 48: Atem- und Sprech-
technik.
• Hedwig Krause, Glauchaerstr. 10: Klavier, Laute, Gesang.
• Marg. Kreusler, Holplianistin, Laurentiusstr. 7: Klavier.
• Emmy Leutner, Moritzwinger 10: Klavier, Violine, Harmonium.
• Kamilla Mally, Bernburgerstr. 2: Klavier, rhythmische Gymnastik.
Fräulein Hanna Meusch-Anton, Zietenstr. 35: Klavier, Harmonium,
Theorie.
Dr. Hanna Müller, Hermannstr. 33: Klavier und Gesang.
Fräulein Hedwig Noltebaum, Lafontenstr. 8: Klavier, Gehörbildung,
rhythmische Gymnastik.
• Katharina Paage, Kronprinzenstr. 41: Klavier.
Fräulein Pankow-Malsbauer, Landwehrstr. 10: Gesang, Klavier, Deklamation.
• Marie Penzler, Friedrichstr. 23: Gesang und Klavier.
• Anna Pläschke, Ronnischestr. 14: Klavier, Violine, Harmonium.
Fräulein Irma Reuter, Wilhelmstr. 46: Klavier, Gesang, Gitarre.
• Wilhelmine Rexer, Ankerstr. 4: Klavier und Gesang.
• Elise Ritter, Landwehrstr. 17: Klavier, Gesang, Laute.
• Elise Salomon, Henriettestr. 4: Gesang.
• Magd. Scherzer, Rud. Haym-Str. 18: Klavier.
Fräulein Thea Scheunemann, Alte Promenade 3a: Klavier.
Fräulein Gabriele Schiefer, Kl. Ulrichstr. 17: Gesang und Deklamation.
Fräulein Professor Mathilde Schmidt-aym, Zietenstr. 13: Gesang.
Fräulein Anna Schmidt, Martinsr. 8: Klavier und Gesang.
• Ilse Schneider, Ernst-Moritz-Arzt-Str. 4: Klavier und Theorie.
• Anna Steinweg, Toplerplan 3: Klavier und Theorie.
• Gertrud Steinweg, Toplerplan 3: Klavier und Theorie.
Fräulein Marianne Thiemann, Thielstr. 3: Gesang.
Fräulein Ella Wangerin, Wilhelmstr. 37: Klavier.
Fräulein Dr. Rosa Wilhelm, Reilstr. 22: Gesang.
Am 18. November, nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ - 5 Uhr, im
grossen Saale des St. Nikolaus:
Klavier- und Gesangsvorträge
unserer Schüler.
**Tabakpfeifen,
Tabakbeutel,
Zigarren u. Zigaretten-
Spitzen** empfiehlt in großer
Auswahl
Ernst Karras jun.,
Leipzigerstr. 2.

Thaliaaal, 7. November, 8 Uhr abends:
Einmaliges persönliches Gastspiel
**RITA
SACCHETTO**
die MEISTERSCHÜLERINNEN ihrer TANZSCHULE
Programm: Tänze zu Kompositionen von Schubert, Rubinstein,
Grieg, Mozart, Chopin u. a. Karten zu 4, 3, 2, 1, 50 1 M. bei
Heinrich Hothan.

**Helfer- und Helferinnen-Versammlung
der Jugendhilfe Halle.**
Donnerstag, den 2. November ds. J., 8 $\frac{1}{2}$ Uhr abends im
Gemeindehaus der Domengasse, Kleine Marktstr. 12.
Vorgedung des Vorsitzens für die Helfer und Helferinnen. Zutritt zu
dieser Versammlung haben auch die Freunde unserer Sache.
Der Vorstand: D. Felne.

Wratzke u. Steiger, Hoflieferanten,
Poststrasse 9/10.
Juwelen — Gold — Silber.

Am Donnerstag, den 2. November, empfehlen wir wieder
in der Domengasse 7
eine sehr große Auswahl erstklassiger
belgischer, baltischer, seltener und Oldenburger
Arbeitspferde.
Ständig größte Auswahl am Platze.
Auch haben wir große Bestände in erstklassigen
Reit- u. Wagenpferden.
Gebrüder Grunsfeld,
Grünf. 1087.

Thaliaaal, Sonnabend, 4. Nov., 8 Uhr
Sonder-Konzert
von
Odille Metzger
Hammersängerin, Bayreuth-Hamburg,
Theodor Lattmann
Hammersänger, Hamburg,
Franz Mikorey
Generalmusikdirektor, Dessau.
Arien und Lieder von Wagner, Meyerbeer, Verdi, Offenbach,
H. Wolf, Grieg, R. Strauss. Duette von Dvorak und F. Fleck
Klaversonne.
Konzertbügel: Steinweg & Söhne, Hamburg. Vertr. B. Döhl.
Karten zu M. 4,10 3,10 2,10 1,55 1,15 in der
Hofmusikalienhandlung Heinrich Hothan.

Sonntag, 5. November, abends 8 Uhr, in der Marktkirche
Orgelvortrag von O. Rebling.
Gesang: Fräulein M. Wrycza,
Violine: Herr Konzertmeister Schachtbeck.
Programm, 30 Fig., berechnigt zum Eintritt.

Montag, 6. November, abends 8 Uhr
im Saale der Loge zu den fünf Türmen (Albrechtstrasse)
Liederabend
von
Else Hildebrand
Mitwirkung: Fritz Lindemann (Klavier)
Pressurteile: „Else Hildebrand erinnert in Gestalt u. Stimme
lebhaft an die schwedische Nachtigall Sigrid Arnoldson“
Niedersächsische Zeitung.
„Aus der Brust dieser jungen Sängerin quillt ein kleiner,
aber erwarmer Strom innigsten Gemütslebens“
(Neueste Nachrichten Posen).
Karten zu 3,10, 2,10 und 1,55 Mark in der
Hofmusikalienhandlung Reinhold Koch.
Alle Promenade 1a — Fernsprecher 1099.

Ewald Schellenbeck
Guth, Anhalt-Str. und Eisenstr.
Etikettenfabrik,
Tel. 3095, Halle a. S., Jan 27